

# Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen,  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 286.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 22. Juni.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

## Abend-Ausgabe.

### An unsere Post-Abonnenten!

Um die erfahrungsgemäß beim Vierteljahrswechsel eintretenden Störungen im Bezug zu vermeiden, ersuchen wir unsere verehrlichen Post-Abonnenten, alsbald die Erneuerung ihres Abonnements bei den betreffenden Postanstalten bewerkstelligen zu wollen.

Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“.

### Politische Uebersicht.

Der Anfang der verflossenen Woche stand im Zeichen der Erinnerung an den Reichskanzler Fürsten Bismarck, dem zu Ehren sich jetzt auf dem Königsplatz zu Berlin, zwischen dem Reichstagsgebäude und der Siegessäule, ein gewaltiges Monument erhebt. Am letzten Sonntag, an dem dreißigjährigen Gedenktage des Einzugs der siegreichen deutschen Truppen in die Reichshauptstadt, erfolgte die feierliche Enthüllung des Bismarck-Denkmals, die zuerst infolge des Ablebens des Oberpräsidenten Grafen Wilhelm Bismarck hatte verschoben werden müssen. Allseitiges Aufsehen erregte bei der Enthüllungsfest die Festrede des Reichskanzlers Grafen Bülow, die sich von anderen Festreden dadurch sehr vorteilhaft unterscheidet, daß sie den üblichen Festrednerstil, der den Mangel an Gedanken durch die Fülle der Worte zu verdecken liebt, vermeidet. Wenn es auch weit über das Ziel hinausgeschossen heißt, die Rede des Grafen Bülow, wie es Einige thun, für ein „Programm“ zu erklären, so war sie doch sicherlich eine bemerkenswerthe politische Kundgebung.

Als eine bemerkenswerthe politische Kundgebung ist auch die Ansprache angesehen worden, welche der Kaiser in dieser Woche in Czuhaven gehalten hatte und bei der er, vom Segelboot ausgehend, das Gebiet der hohen Politik berührte. Der kaiserliche Redner hob hervor, daß er in den Ereignissen, die sich in China abgespielt haben und die in der jetzigen Heimkehr der Truppen ihre Beendigung finden, eine Gewähr dafür sähe, daß der europäische Friede auf lange Jahre gesichert sei.

Dies Wort haben wir gern vernommen, denn nach all dem Kriegesgeschrei, welches aus dem fernem Osten zu uns herübergeklingen ist und aus dem „dunklen Erdbteil“ noch zu uns herüberklingt, macht sich allenthalben ein immer stärkeres Bedürfnis nach Frieden und Ruhe geltend. Und so wird es dem überall mit aufrichtiger Gemüthung begrüßt, daß die Abwidlung der chinesischen Angelegenheiten zwar langsam, aber doch sicher fortschreitet. Und das ist dringend wünschenswert, denn die China-Müdigkeit macht reichende Fortschritte. Nicht nur die Diplomatie ist chinamüde, sondern das lesende Publikum ist es auch schon.

Afrimüde sind auch die Engländer, aber die Buren sind trotz aller gegentheiligen Behauptungen der Engländer noch nicht so kriegsmüde, um in dem heldenmüthigen Widerstande zu erlahmen, den sie den Engländern bis jetzt mit mancherlei bemerkenswerthen Erfolgen entgegenzusetzen haben. Präsident Krüger hat alle Friedensgerüchte, welche die englische Presse zur Beruhigung der öffentlichen Meinung in England in die Welt gesetzt hatte, kategorisch dementirt. Und so bleibt an diesen Gerüchten nur das Eine, daß die Engländer zwar kriegsmüde und friedensbedürftig sind, daß aber die Buren auf keinerlei Friedensbedingungen eingehen, welche ihnen nicht die nationale Selbstständigkeit sichern. So nimmt denn der blutige Guerillakrieg, in dem die Buren auch in der letzten Woche wieder bemerkenswerthe Erfolge erzielt haben, seinen Fortgang.

Auch auf den Philippinen ist es trotz aller amerikanischen Siegesbulletins noch immer nicht völlig still geworden. Vor einem halben Jahre bereits hatten die Amerikaner das „Ende des Philippinenkrieges“ gemeldet. Aber seitdem berichten sie mit rührender Regelmäßigkeit alle paar Wochen von der „Kapitulation des letzten Insurgentenchefs“. Dieser Umstand bringt uns zu der Anschauung, daß auf den Philippinen noch viele „letzte Insurgentenchefs“ vorrätig sind, die in gemessenen Zwischenräumen als Kapitulantent durch die amerikanische Presse gehen werden. Den allerletzten Insurgentenchef wird die amerikanische Regierung dann vielleicht im Panoptikum ausstellen lassen.

Auch auf Kreta will trotz aller Bemühungen der Mächte die Ruhe nicht eintreten. Die vier an dem kritischen Konflikt beteiligten Mächte haben zwar die feierliche Erklärung abgegeben, daß an dem status quo in Kreta nicht gerüttelt werden soll, aber die griechenfreundliche Mehrheit der kritischen Kammer scheint nicht gewillt zu sein, ohne Weiteres von ihren Umwälzungsgeplänen Abstand zu nehmen.

Eine bedeutsame Umwälzung hat in der vergangenen

Woche in der holländischen Kammer stattgefunden. Die Liberalen, die bisher in Holland die unumstrittene Herrschaft hatten, sind bei den Wahlen völlig unterlegen und die nächste Kammer wird eine antiliberale Mehrheit an der Arbeit sehen.

„Holland in Noth!“ heißt auch der Czor Nicolaus von Rußland, denn die Hoffnung auf den sehnlichst erwarteten Thronfolger hat wieder mit einer Enttäuschung geendet. Die vierte Tochter und kein Junge: „wenn die Hoffnung nicht wär“.

Auch in Oesterreich haben die weitgehenden Hoffnungen, welche man an die Kaiserreise nach Böhmen geknüpft hatte, einen Dämpfer erhalten. Zwar hat die Kaiserreise den Uebermuth der Tschechen, bisher aber nicht die Aussichten der „Versöhnungssaktion“ verstärkt.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser und Herr Ballin.

Ein phantastischer Berichterstatter versendet über Aeußerungen des Kaisers zum Generaldirektor Ballin Angaben, die zwar sehr schön sind, jedoch den kleinen Fehler haben, daß sie nicht wahr sind. Der Kaiser soll Herrn Ballin angedeutet haben, daß er ihn für einen Ministerposten in Aussicht genommen habe, worauf Herr Ballin erwiderte: „Majestät scheinen nicht zu wissen, daß ich Jude bin.“ Der Kaiser warf ein: „Nun, das läßt sich doch ändern.“ „Rein, Majestät“, bemerkte Herr Ballin, „das läßt sich nicht ändern: Ich bin Jude als Ueberzeugung.“ Der Kaiser schweig einen Augenblick, dann erklärte er: „Nun, wir kommen doch noch mal zusammen!“ Diesen Mittheilungen gegenüber kann nach einer zuverlässigen Darstellung konstatiert werden, daß sich die Unterhaltung des Kaisers mit dem Generaldirektor Ballin so vollzogen hat, wie sie schon vor Monaten wiedergegeben worden ist, nämlich daß der Kaiser auf die Worte des Herrn Ballin: „Majestät wissen wohl nicht...“ geantwortet habe: „Was, daß Sie Jude sind? Das macht mir nichts.“ Nun ist der Unterschied zwischen jener früheren und der jetzigen Erzählung nicht gar so groß, insofern das Wichtigste dort wie hier dasselbe ist, nämlich die vollkommene Unbefangtheit des Kaisers gegenüber der konfessionellen Frage. Immerhin ist es angenehm, aus der Abweisung der neuen Darstellung zu entnehmen, daß Herr Ballin sich von dem ihm zugeschriebenen geschmacklosen Juviel ferngehalten hat. Sodann aber kommt noch in Betracht, daß es nicht zutrifft, wenn vom Kaiser behauptet wird, er habe angedeutet, daß er Herrn Ballin noch einmal als Minister begrüßen werde. Allerdings, wenn man einen Mann wie den verdienten Direktor der Hamburger-Amerikanischen Paddelfahrt-Aktiengesellschaft mit Recht so hochschätzt, wie der Kaiser es thut, so läge es eigentlich in der natürlichen Konsequenz der Dinge, daß ein solcher Mann in eine hervorragende Amtsstellung gebracht wird, oder daß der Kaiser mindestens glaubt, eine solche Kraft für die Allgemeinheit nutzbar machen zu müssen. Aber auf der anderen Seite wird der Kaiser sich wohl sagen, daß Herr Ballin in seiner jetzigen erproblichen Berufsstellung für die Wohlfahrt Deutschlands, für die Ausbreitung seiner wirtschaftspolitischen Interessensphäre, für die Verwirklichung einer sehr ernsten und nüchtern-realen „Welt-politik“ ebensoviel, wenn nicht mehr thun kann, denn als Minister. Schließlich kommt auf das Drum und Dran der Freundschaften, die der Kaiser Herrn Ballin erwiesen hat, nicht so viel an, wie auf den Herrn aller dieser Erzählungen. Man erfährt aus der Thatsache selbst aufs Neue mit Genugthuung, daß der Kaiser frei ist von Vorurtheilen.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Wie die „Post“ hört, steht die Berufung des vielgenannten Konfistorialraths Reiche in eine dem Ressort des Staatssekretariats des Innern unterstellte Behörde unmittelbar bevor. — Wie der „Local-Anzeiger“ mittheilen kann, ist der Legationsrath Dr. Zimmermann zur Bearbeitung wirtschaftlicher und kolonialer Fragen der deutschen Botschaft in London zugetheilt worden.

\* Von der Rechtschreibungs-Konferenz. Ueber diese Konferenz bemerkt die „Nat.-Ztg.“: „Der Charakter dieser Konferenz ist vielfach verkannt worden. Es handelt sich nicht um eine amtliche Reichsangelegenheit, sondern um eine freie Verständigung der deutschen Bundesregierungen, zu der bekanntlich auch Oesterreich einen Vertreter entsandt hatte. Daß es sich auch nicht um eine wissenschaftliche Konferenz zur weiteren Ausbildung der deutschen Rechtschreibung handeln konnte, ging schon aus der mitgetheilten Theilnehmerliste hervor. Vielmehr hatte die Konferenz die praktische Aufgabe, die Herstellung einer Einheitslichkeit in der deutschen Rechtschreibung anzubahnen, um einige anerkannte Uebelstände in derselben zu beseitigen. Eine Grundlage hierfür war in der sogenannten Pultamer'schen Orthographie bereits vorhanden, die in den meisten deutschen Bundesstaaten als Schulorthographie eingeführt ist. Es kam darauf an, die wenigen noch bestehenden Differenzpunkte zwischen den einzelnen Regierungen zu

beseitigen. Dies ist, wie wir hören, für die Konferenz gelungen. Daneben sind noch einige kritische Fragen der Rechtschreibung, die schon lange zur Diskussion stehen und einer baldigen Lösung dringend bedürftig waren, erörtert worden. So ist z. B. eine Verständigung darüber herbeigeführt worden, daß die Anwendung des Dehnungs-„h“, sowie der Doppelbuchstaben erheblich eingeschränkt werden solle. Beträchtlich sind diese Veränderungen kaum zu nennen, sobald für den deutschen Buchhandel keine Nothwendigkeit vorliegen dürfte, die Schulbücher u. dgl. zu ändern. Das Hauptgewicht wurde immer darauf gelegt, eine einheitliche Orthographie herzustellen, die nicht nur für die Schulen, sondern für die öffentliche Verkehrs- und amtliche Sprache Geltung erlange, und auch in unserer Litteratur Eingang finden solle. Die Konferenz trug selbstverständlich nur einen vorbereitenden Charakter. Doch ist nach der hier erzielten allseitigen Verständigung mit Sicherheit zu erwarten, daß die Regierungen der deutschen Bundesstaaten und Oesterreichs die angenommenen Vorschläge billigen und ausführen werden. Wie die Litteratur, die Presse, das Publikum sich dazu stellen wird, ist natürlich eine andere Frage.“

\* Zur Czuhavener Kaiserrede. Mit einer bei englischen Blättern ganz ungewöhnlichen Bescheidenheit kommentirt die „Morning Post“ die Czuhavener Rede des Kaisers: Sie schreibt: „Der Kaiser will nicht, daß Deutschland die dritte oder zweite Seemacht sei, er erstrebt den ersten Platz. Dieses Bestreben ist gerechtfertigt durch das, was Deutschland während des Kaisers Lebens schon zu Wege gebracht hat. Ein Aufschwung Deutschlands zu einer großen Seemacht muß die Weltlage noch mehr ändern, als die Einigung Deutschlands zu dem modernen deutschen Reiche die europäische Lage verändert hat. Das Seemachtssystem, das England während dreier Viertel des 19. Jahrhunderts besessen hat, gehört der Vergangenheit an und kann nie wieder errungen werden. England kann Deutschlands Ehrgeiz, eine Seegroßmacht zu sein, nicht bekämpfen; die Staatsmänner sollten daran denken, daß eine so große, so betriebsame, so intelligente Bevölkerung, wie die Deutschlands, ein großartiges Feld für den Handel bieten muß.“

\* Die dritten Bataillone. In der neuangelauchten Frage der dritten Bataillone theilt die „Augsburger Abendzeitung“ die Ansicht informirter militärischer Kreise folgendermaßen mit: Hier hat man von allem Anfang an die Ueberzeugung gehabt, daß es sich bei den Regimentern mit zwei Bataillonen nur um einen vorübergehenden Zustand handeln kann, daß diese Regimente in der allgemeinen Formation doch stören würden. Dagegen hält man auch jetzt noch an der Meinung fest, daß vor Ablauf der jetzigen Gesekesperiode über die Friedenspräsenz die Schaffung der fehlenden dritten Bataillone nicht vorgenommen wird. Was die Unterbringung der aus China zurückkehrenden Offiziere und Mannschaften betrifft, so glaubt man nicht, daß sie auf besondere Schwierigkeiten stoßen wird. In der bayerischen Armee wenigstens kann von Schwierigkeiten keine Rede sein, wenn sich auch die Nothwendigkeit ergeben dürfte, einen Theil der Offiziere in Regimentern einzustellen, denen sie früher nicht angehört, aber darin läßt sich mit der Zeit durch Veretzung wieder Wandel schaffen.

\* Die Schächfrage. In der ablehnenden Antwort des Potsdamer Magistrats auf den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, das Schächten als Thierquälerei auf dem städtischen Schlachthof zu verbieten, wird es als nicht zulässig bezeichnet, daß eine einzelne Stadt das Schächten als Thierquälerei verbiete, da es im ganzen preussischen Staat unter ausdrücklicher Billigung der Aufsichtsbehörde, auf Grund besonderer Polizeiverordnung, die vom Minister zur Nachahmung empfohlen sei, gestattet werde. Diese Auffassung werde auch an maßgebender Stelle getheilt, denn in einem am 7. Mai auf eine Anfrage des Magistrats erteilten Bescheid des Regierungspräsidenten sei ausgesprochen, daß die Frage des Schächterverbots wegen ihrer allgemeinen Bedeutung voraussichtlich nicht für eine einzelne Stadt, sondern allgemein geregelt werden würde.

\* Bismarcksäule. Die Frier der Grundsteinlegung der Bismarcksäule auf dem Hammelsberg im Sachsenwalde gestalte sich bei aller Einfachheit äußerst würdig. Der Hammelsberg liegt zwischen Reindel und Friedrichsruh, etwa eine Viertelstunde von der Station Annabühl. Dort versammelten sich Vormittags 10½ Uhr die Mitglieder der deutschen Hochschulen. Stud. med. Busch-Bonn hielt eine prächtige, dem Gedächtniß Bismarcks geweihte Ansprache. Fürst Herbert Bismarck ermahnte in seiner Erwiderung, an den Traditionen seines dahingegangenen großen Vaters unentwegt festzuhalten. Es folgten die üblichen Hammer schläge, womit die Frier beendet war.

\* Der Prozeß der „Aölnischen Zeitung“. Die neulich an anderer Stelle signalisirte und näher ausgeführte Klage des Journalisten Dr. Lieman zu Berlin gegen zwei Redakteure der „Aöln. Ztg.“ und deren Widerklage wegen Beleidigung stand gestern in Berlin vorm Schöffengericht zur Verhandlung. In derselben erhob der Vertheidiger der „Aöln. Ztg.“ den Einwand der Unzuständigkeit des Berliner Schöffengerichts. Seinem diesbezüglichen Antrage wurde jedoch nicht stattgegeben. Der Vorhende verlas die gesammelten, diese Angelegenheit betreffenden und bekannten Artikel der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ und der „Aölnischen Zeitung“. Der Vertheidiger trat den Beweis dafür an, daß die „Aölnische Zeitung“ zur Widerklage berechtigt sei, da eine Anzahl angeführter Blätter hervorgehoben habe, daß mit dem betreffenden Artikel nur die „Aölnische Zeitung“ gemeint sein könne und man in hiesigen Schriftstellerkreisen der gleichen Ansicht war. Ebenso sei in Borsentreiben die Sache so aufgefaßt worden, als habe Dr. Lieman der

„Kölnischen Zeitung“ den Vorwurf der Bestechung machen wollen. Unter Ablehnung fast aller Beweis-Anträge wurde die Beweisaufnahme geschlossen. Nach längerem Plaidoyer wurde das Urteil gefällt. Dasselbe lautet für Dr. Schmidt auf 100 Mk., Dr. v. Lood auf 200 Mk. Geldstrafe. Dr. Nieman wurde freigesprochen und ihm die Publikationsbefugnis zuerkannt. In dem Urteil heißt es: Daß die Artikel in Nr. 1000 und 1014 der „Kölnischen Zeitung“ beleidigend seien, siehe außer Zweifel, und es könne sich nur fragen, ob die Belagten in Wahrnehmung berechtigter Interessen sich befunden haben. Die Fassung des Artikels der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ und die begleitenden Umstände zwingen nicht dazu, zu folgern, daß die „Kölnischen Zeitung“ oder deren Leiteru der Vorwurf gemacht werden sollte, daß sie Bestechungsgelder bekommen haben. Dr. Nieman habe dies direkt bestritten. Zwar habe Dr. Hoff im Reichstage offen erklärt, daß die „Kölnische Zeitung“ der de Beers-Company ihre Spalten geöffnet habe, ein Zusammenhang zwischen dieser Rede und dem Dr. Nieman sei aber nicht darzulegen. Was die Ansicht der übrigen Zeitungen betrifft, so kann dem Privatkläger nicht nachgewiesen werden, daß er selbst den Vorwurf gegen die „Kölnische Zeitung“ erheben wollte. Auch der Beweis, daß ein Korrespondent in Südafrika Bestechungsgelder empfangen habe, betrefft nicht die „Kölnische Zeitung“ als solche. Bezüglich des Dr. Nieman fehle es sowohl an dem objektiven Nachweis, als auch an der subjektiven Absicht der Beleidigung. Der Gerichtshof habe aber hervor, daß in keiner Weise dargethan sei, daß die „Kölnische Zeitung“ Bestechungsgelder erhalten habe, und daß sie irgendwie auf Grund empfangener Gelder eine burenfeindliche Stimmung inscenirt habe. Was bei den Belagten den Schutz des § 193 betrifft, so habe der Gerichtshof angenommen, daß sich die „Kölnische Zeitung“ in begründeter Erregung befinden konnte und den Vorwurf scharf zurückweisen durfte. Demgemäß sei Dr. Schmidt zu 100 Mk., eventuell 10 Tagen Gefängnis, Dr. v. Lood zu 200 Mk. Geldstrafe, eventuell 20 Tagen Gefängnis verurtheilt, und dem von der Anklage der Beleidigung freigesprochenen Dr. Nieman die Publikationsbefugnis zugesprochen worden. — Die „Kölnische Zeitung“ meldet, daß die Privatbelagten Schmidt und Lood gegen das Urteil Berufung einlegten.

Der deutsche Gastwirthstag verhandelte am Donnerstag über die Reform der Gewerbesteuer. Wolf-Mischerleben wünschte eine Vermehrung der Steuerstufen, namentlich die Einschlebung einer Zwischenstufe zwischen den Steuerstufen 3 und 4, sowie eine Abänderung des Einschlagungsmodus. Der Vorsitzende theilte mit, daß Geh. Finanzrath Struy im Finanzministerium bei einer Rücksprache mit dem Vorstand zugestanden habe, daß das ganze Gesetz reformbedürftig sei. Der Hauptfehler sei, daß das Gesetz, dessen Erträge in ja ohnehin den Kommunen zustießen, nicht völlig den Kommunen überlassen worden sei, damit diese daselbst nach ihren besonderen Bedürfnissen gestalten können. Der Abordnung sei im Finanzministerium empfohlen worden, dafür Sorge zu tragen, daß die Gemeinden die Reform der Einschlagung in die Hand nehmen. Von einer Beschlußfassung wurde infolge dessen Abstand genommen.

Anarchistisches. Von den beiden in Hannover verhafteten Anarchisten ist einer Namens Raben in Haft gehalten worden. — In Matranstedt bei Leipzig arbeitete seit einiger Zeit der aus Frankreich zugewanderte Anarchist Abel. Derselbe erhielt eine Vorladung zur Polizei, die ihm eröffnete, daß er binnen 3 Tagen Deutschland zu verlassen habe, widrigenfalls er per Schub an die Grenze gebracht würde. Daraufhin hat Abel sofort das sächsische Staatsgebiet verlassen. — Im Norden Berlins haben die Anarchisten einen neuen Klub gegründet, der regelmäßige Vortragabend und Sitzungen abhält.

Dunbschau im Reich. Der „National-Zeitung“ zufolge hat der Norddeutsche Lloyd sechs neue Doppelschrauben-Dampfer von je 7 bis 8000 Registertons bei deutschen Werften in Auftrag gegeben. — Die erste heftige Kammer stimmte der Rebenbahn-Vorlage in der von der zweiten Kammer beschlossenen Fassung zu. Hierauf erfolgte die Verlesung der Kammer bis zum Spätherbst. — Aus Darmstadt wird gemeldet: Die erste Kammer trat zu einer kurzen Tagung zusammen. Sie berieth das von der zweiten Kammer an die Regierung gerichtete Ersuchen, baldigst einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher eine feste Entschädigung für die zu Unrecht Ver-

hafteten vorsieht. Die erste Kammer ist der Ansicht, daß es sich hierbei um eine durch das Reich zu lösende Frage handle, und beschloß, die Regierung zu ersuchen, im Bundesrath für einen solchen Gesetzentwurf einzutreten.

### Ausland.

Frankreich. Das Blatt „La Presse“ veröffentlicht eine Subskription zur Beschaffung eines Ehrenkleides für die Cz. Königin von Madagaskar. Man will darin eine Mahnung für die Regierung erblicken, die die Königin mittellos läßt.

Serbien. Wiener Blätter melden aus Belgrad: Vor ungefähr einem Monate äußerte König Alexander im Einvernehmen mit der Regierung in Petersburg den Wunsch, in Begleitung der Königin Draga dem russischen Kaiserpaare einen Besuch abzustatten. Infolge der erwarteten Niederkunft der Kaiserin von Rußland ist nunmehr erst vorgestern die Antwort aus Petersburg eingetroffen. Der serbische Gesandte in Petersburg, Kowalovic, meldete, er sei amtlich verständigt worden, der Cz. Paar werde mit großem Vergnügen das serbische Königspaar bei sich zu Gast nehmen. Demnach dürften König Alexander und Königin Draga höchst wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Monats September die Reise nach Rußland antreten. Der Zweck der Reise ist, dem Cz. Paar für die Uebernahme der Trauzugenschaft zu danken; doch wird der Reise in politischen Kreisen auch eine politische Bedeutung beigemessen.

Bulgarien. Das Organ des Ministerpräsidenten Karaweloff, „Preporozh“, kündigt für Mitte Juli den Besuch des Großfürsten Alexander Michajlowitsch in Sofia an.

Japan. Aus Yokohama wird gemeldet: Der frühere Verkehrsminister im Kabinett des Marquis Ito, Hoshi Toru, wurde in der Sitzung der Stadivertretung durch einen Dolchstoß verwundet und starb alsbald. Der Ermordete war früher Präsident des Repräsentantenhauses und Gesandter in Washington. Der Verwundete zu dem Morde scheint ein politischer zu sein.

Indien. Die Zahl der Personen, welche in Indien wegen der Hungersnoth unterstügt werden, ist im Wochenbericht. In der letzten Woche betrug der Zuwachs 14,000 Personen, so daß jetzt im Ganzen 519,926 Personen unterstügt werden.

Amerika. Die New-Yorker „Tribüne“, ein sehr einflußreiches Blatt, legt nachdrücklich Verwahrung gegen die Versuche ein, Feindschaft zwischen Deutschland und Amerika zu säen. Die Behauptung, Deutschland plane Brasiliens Germanisirung, sei lächerlich. Die deutsche Einwanderung dorthin sei unbedeutend. Deutschland habe das größte Interesse daran, die amerikanische Freundschaft aufrecht zu erhalten. Seine größte Auswanderung finde gerade nach den Vereinigten Staaten statt, wo die Deutschen die treuesten Bürger abgeben. Deutschland sei Amerikas bester Kunde, zugleich die einzige westeuropäische Großmacht, die noch keinen Krieg mit Amerika geführt hätte. Es sei eine Väterlichkeit, von einer deutschen Gefahr zu sprechen, wo im Gegentheil lebhafteste Sympathien beide Nationen verbinden.

### Der Zustand in China.

hd. Paris, 21. Juni. Der Abgeordnete Le Herisse hat in der Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, betreffend die Prägung einer Gedenkmünze, welche den Theilnehmern an der China-Expedition überreicht werden soll. Diese Gedenkmünze soll nach dem Muster der Lontin-Medaillen von 1885 geprägt werden.

wd. Peking, 21. Juni. Seit einiger Zeit laufen hier Gerüchte um, daß in Siantalan 4 belgische Missionare ermordet seien. Es wurde denselben kein Sausen geschenkt, da die chinesischen Beamten, welche mit jenem Bezirk in Verbindung stehen, die Richtigkeit der Meldung bestritten. Schließlich lauteten die Nachrichten so bestimmt, daß der belgische Gesandte heute Bolen absandte, um das Thatsächliche zu erfahren. Die Mission war stark besetzt und die Priester und eingeborenen Christen hielten dieselbe während des letzten Aufstandes inne, ohne daß sie belästigt wurden. Man erzählt sich, daß Soldaten aus der Armee Tung-su-kiang, die in jene Gegend marschirten, im Laufe des April die Mission überfallen hätten. Während

die Thore offen standen, hätten sie die Insassen niedergemacht und des Eigenthums beraubt. Die Entfernung und die Verhältnisse des Landes machen eine Entsch-Expedition unausführbar. — Der Kaiser hat den früheren Vicepräsidenten des Tjungli-Namen, Natung, einen Mandchu, zum chinesischen Gesandten in Japan ernannt. Natung war nach allgemeiner Annahme Boxerführer und entging mit knapper Noth der Aufnahme in die von den Gesandten aufgestellte Liste der zu Entlassenden. Man zweifelt, ob Japan die Ernennung annimmt.

hd. Washington, 21. Juni. Ein Bericht des Generals Chaffee wird demnächst über die China-Expedition veröffentlicht werden. Dieser Bericht enthält Spezial-Artikel über die französischen, englischen, deutschen, japanischen und russischen Truppen.

wd. Washington, 21. Juni. Der jetzt veröffentlichte Bericht des Generals Chaffee über den Feldzug in China enthält besondere Berichte amerikanischer Offiziere über die verbündeten Truppen. Major Craigbill berichtet über die Russen, hebt deren vorzügliche Disziplin hervor und fügt hinzu, ihre Verpflegung sei einfacher Art. Oberstleutnant Diamann sagt in seinem Bericht über die Deutschen, die Offiziere seien hochgebildet, unter den Mannschaften herrsche gute Disziplin. Derselbe berichtet auch über die Engländer und hebt ihre peinliche Sorgfalt in der Mobilisirung und Beförderung des Expeditionscorps hervor und sagt, die Disziplin der Truppen sei ausgezeichnet. Major Mir, welcher über die Japaner berichtet, rühmt den großen Patriotismus und setzt hinzu, wenn Japan seine Ausrüstung und Bewaffnung auf gleicher Stufe mit den Soldaten erhalten könne, so werde es für den Feind der furchtbarste Bundesgenosse und furchtbarste Gegner. Oberstabsarzt Bonister bespricht in lobender Weise die deutschen und japanischen Sanitäts-Einrichtungen.

### Der Freiheitskrieg der Buren.

London, 21. Juni. Das Abendblatt „Sun“ verbreitet die bisher jeglicher Bestätigung von anderer Seite entbehrende Meldung, daß General Botha und seine Unterführer beschloffen hätten, sich zu ergeben und daß man in Downing Street sogar glaube, daß die Uebergabe bereits erfolgte. — Der Bericht der Landbesiedelungs-Kommission für Südafrika spricht die feste Ueberzeugung aus, daß ein wohlüberlegter Plan zur Besiedelung Südafrikas durch Männer englischer Abkunft von der größten Bedeutung für das künftige Gedeihen Südafrikas sei, und daß, falls nicht die größten Anstrengungen gemacht werden, eine durchaus britische Bevölkerung nach Südafrika zu bringen, die stark genug sei, die Wiederholung von Unordnungen zu verhindern, die ganzen Opfer an Gut und Blut grundlos vergudet seien. Es sei kein Zweifel, daß eine gut geleitete Politik die neuen Kolonisten zu einem durchaus englischen Staate machen können, der eine Stärkung, nicht eine Schwächung für das Reich bedeute. — Der frühere Minister und Vizekönig von Indien, Marquis of Ripon, veröffentlichte ein Schreiben, in dem er gegen das System der Flüchtlingslager Einspruch erhebt und erklärt, es erfülle ihn mit Scham, daß solche Dinge unter britischer Verwaltung möglich seien. Es handle sich dabei nicht um eine politische Frage, sondern um das Ansehen des Landes. Ripon fügte hinzu, man könne keine Person dafür verantwortlich machen, aber für das System sei kein Verdamnungsurtheil zu schaf. Auch der liberale Parteiführer Campbell-Bannerman veröffentlichte einen Brief, in dem er heißt, ein Volk zu vertilgen oder durch Gewalt zu unterdrücken, könne niemals die Politik des Landes sein.

hd. London, 21. Juni. Die Burenfreunde hielten gestern Abend in Stratford ein Meeting ab, um die Kandidatur des Liberalen King zu unterstützen. Die Zuhörer veranstalteten jedoch einen derartigen Lärm, daß keiner der eingeschriebenen Redner zum Wort kommen konnte.

hd. Haag, 21. Juni. Privatbriefe aus Kapstadt berichten, daß ein 84-jähriger Mann und eine 86-jährige Frau, welche in englische Gefangenschaft geschleppt wurden, 24 Stunden in einem Viehstall ohne Verdeck bei heftigstem Regen zubringen mußten. In demselben Zuge befanden sich auch mehrere Kinder, welche vor Kälte und Hunger umgekommen sind.

hd. Berlin, 21. Juni. Die dem „Lokal-Anzeiger“ aus Brüssel telegraphirt wird, erklärte Frau Botha nachdrücklich, daß sie seit ihrer Ankunft in Europa weder mittelbar noch un-

### Fenilleton.

#### Aus Kunst und Leben.

Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 23. Juni: „Oberon“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 24.: „Der Freischütz“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 25.: „Tannhäuser“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 26.: „Im weichen Hölz“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 27.: „Der Bettelstudent“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 28.: „Undine“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 29.: „Czar und Zimmermann“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 30.: „Oberon“. Anfang 7 Uhr. — Das königliche Theater bleibt Ferien halber vom 1. Juli bis 31. August geschlossen.

Ein werthvolles Gemälde. In der hiesigen Gemäldehandlung Merkel-Heine (unter den Kolonnaden, nächst dem Hoftheater) ist derzeit ein werthvolles Gemälde ausgestellt, das das lebhafteste Interesse aller Kunstfreunde erregen dürfte. Das Bild, das den Titel „Bruder Klausner“ und die Jahreszahl 1504 trägt, ist, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein Original von Albrecht Dürer. Die Hoheit und Würde, mit der der Mönch aufgefahrt ist, die ernste, strenge Ruhe, die trotz der überzeugenden Charakteristik aus dem wunderbar besetzten Antlitz spricht, der treue Fleiß, mit dem jede Einzelheit wiedergegeben ist, und eine Reihe anderer Einbrüche, die sich nicht kurz erschöpfen lassen, scheinen der Annahme, daß man es hier mit einem Dürer-Original zu thun habe, Recht zu geben. Das Bild, das, abgesehen von einer seinerzeitigen, ungeschickten Ueberstimmung, ausgezeichnet erhalten ist, geht demnächst nach München, um dort von einer Autorität auf seine Echtheit geprüft zu werden.

Eine Kritik des Bismarck-Denkmal im „Reichsanzeiger“ hat sicherlich ein pilantes Interesse. Das Blatt schreibt u. A.: „Der Fürst ist in der Uniform der Halberstädter Kürassiere mit stolz aufgerichteter Haupt dargestellt, die Rechte spreizt sich auf die Stützungsurkunde des Deutschen Reiches, die Linke faßt den Anaus des Palascha. Obwohl jede pathetische Ueberdehe fehlt, sehen wir den Kämpfer, nicht den Schöpfer großer Bildungen vor uns. Das innerlich Erhebende, dem Augenblick Entzündende, die geschichtliche Größe des Fürsten Bismarck muß die Phantasie des Beschauers ergänzen, weil der Bildner auf dem

schmalen Grenzrain, auf dem zwischen Pathos und konventioneller Nüchternheit wirkliche Monumentalität zu finden ist, sich nicht heimlich fühl. Bei einem Denkmal des Fürsten Bismarck wird das Beiwerk kaum auf große Aufmerksamkeit zu rechnen haben. Es erscheint mehr durch äußere Gründe der Raumdispositionen bedingt, dient zur Ordrestruktur eines großen Gebankens, dessen Bedeutung es niemals verschleiern darf. Der Aufwand an geistreichen Beziehungen und plastisch beachtenswerthen Leistungen, die von der reichen und dekorativen Phantastie Begas und seiner Mitarbeiter Kunde geben, ist deshalb verschwendet, weil er über unlengbare Rängel des ganzen Entwurfs nicht hinweg zu täuschen vermag. Trotzdem wird jeder den schwerfälligen Siegfried an der Rückseite des aus bunkeletrischem Granit gebildeten Sockels als eine der glücklichsten Schöpfungen rühmen, die wir dem Meister verdanken; auch die Gruppe der Germania, die mit ihrem Fuß den Leoparden der Zwietracht niederhält, ist schonungsvoll komponirt. Weniger unmittelbar wirken die Sphing und der Atlas, die wohl als Sinnbilder der Geistes- und Willenskraft gelten sollen. Nur widerwillig folgt man dem spielerisch-gelehrten Kommentar, der das Werden und Wirken des großen Staatsmannes zu umschreiben sich bemüht und in den Sockelreliefs oft mehr Einfälle als Gedanken verräth.“

Dr. T. Der Kehlkopf als Musikinstrument. Ueber das Zustandekommen der Töne beim Sprechen und beim Singen ist innerhalb der letzten Jahrzehnte Seitens der Gelehrten viel nachgedacht und geschrieben worden, und doch hat den Anschein, als ob man erst jetzt auf dem Wege von Experimenten zur Aufklärung kommen wird. Die Versuche, den Laut der Vokale in der menschlichen Sprache künstlich zu erzeugen, haben gezeigt, wie schwierig die künstliche Reproduktion selbst dieser einfachsten Laute ist. Eine Anzahl der neuesten Forschungen, über die Professor Scripture von der Yale-Universität in der New-Yorker „Science“ eine Uebersicht giebt, kommen dahin überein, daß die Vokale gewöhnlich durch einzelne Luftstöße und nicht durch Schwingungen in der gewöhnlich aufgenommenen Form hervorgebracht werden. Die Bewegung der Luft in der Mundhöhle ist eine freie und nicht erzwungene Vibration, der Antrieb vom Kehlkopf aus jedoch geschieht bei der Bildung der Vokale in der Form scharfer Luftstöße. Es ist der Nachweis erbracht worden, daß die besonderen Mundtöne bei den Vokalen im All-

gemeinen nicht in Harmonie zu den Kehlkopftönen stehen. Professor Hermann in Königsberg und Dr. Pipping in Helsingfors hatten schon gezeigt, daß beim Gesang der Mundton den Oberton einer Saite nicht verstärkt, und Professor Scripture hat daselbst für die gewöhnliche Sprache festgestellt. Es kann jetzt als sicher gelten, daß der alte Streit über die Entstehung der Vokale zwischen der von Willis 1830 und der von Wheatstone 1837 aufgestellten Theorie zu Gunsten der ersteren entschieden ist, obgleich die letztere bedeutende und wichtige Forschungen, z. B. die von Helmholz, veranlaßt hat. Was man jetzt über den Bau des Kehlkopfes weiß, spricht auch vollkommen dagegen, daß die Stimmbänder als schwingende Stäbe nach Art der Stimmgabeln wirken könnten. Vielmehr werden die Stimmbänder durch die Siebannentropfen (Mucosinoiden) zusammengebrückt und versperren dem Kehlkopf den Ausgang, bis sie durch den Luftdruck auseinander gezwungen werden. Wenn dies geschieht, wird ein Luftstrom ausgestoßen, und dieser Vorgang wiederholt sich kurz aufeinander. Die verschiedene Stärke des Luftstoßes wird durch die Zusammenziehung der verschiedenen Theile der Muskeln, die die Stimmbänder zusammenschließen, hergestellt. In ihren physikalischen Eigenschaften sind die Luftstöße mit denen vergleichbar, die durch eine Sirene, den bekannten akustischen Apparat, mit verschiedengeformten Oeffnungen hervorgebracht werden. Die Worte von Helmholz, „im Kehlkopf spielen die elastischen Stimmbänder die Rolle membranöser Zungen“, waren auf der damaligen anatomischen und physiologischen Kenntniß begründet und sind jetzt, wie Scripture behauptet, überholt. Erst vor wenigen Wochen hat Professor Le Conte geäußert, daß der Kehlkopf nicht mit einem Streichinstrument oder einer Zungenpfeife verglichen werden könne, sondern daß die Thätigkeit der Stimmbänder eher mit der der Lippen zu vergleichen sei, die auf einem Horn blasen.

Verschiedene Mittheilungen. Bierbaum's Tanzspiel „Pan in Busch“, Musik von Felix Mottl, erzielte im Münchener Hoftheater bei glänzender Ausstattung einen großen Erfolg.

Der schwedische Afrikaforscher Axel Egidson, der beste Kenner der Angora-, Damara- und Obanto-Länder, ist am 31. Mai im Innern Afrikas gestorben.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus New-York telegraphirt wird, fiel in Aitar, Mexiko, ein Riesenmeteor.



# Kassenschränke

diebes- und feuersicher \* in bewährter Konstruktion

mit dreifacher Wandung

empfehlen

**Maschinenfabrik Wiesbaden**

Ges. m. b. H.

Fabrik-Lager:

Friedrichstrasse 12.

8216

# Weinstube „Rheingold“

Helenenstrasse 29.

Ecke Wellritzstrasse.

## Vorzüglicher Mittagstisch

zu Mk. 1.20 und höher; im Abonnement billiger.

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte zu kleinen Preisen.

Ausschank vorzüglicher Weine von dem Hause **W. Nicodemus & Co.**

Verkauf in Flaschen aus dem Hause zu Originalpreisen. 3454

Zimmer für kleine Gesellschaften. \* Billiges Arrangement von Festlichkeiten.

**Fritz Schramme, Restaurateur.**

**Bitte** um gefällige Beachtung  
meiner **Schaufenster**  
Marktstr. 11. Goldgasse 17.  
Philipp Schönfeld, 8971  
Mainzer Schuhbazar.

## Reise-Utensilien

Reiserollen à 0,75, 1,10, 1,35, 1,50, 2,00, 2,25, 2,50, 2,75, 3,00 bis 12,00 Mk.

Reisealcoons à 1,50, 1,75, 2,00, 2,50, 3,00 Mk. etc.

Seifendosen à 0,45, 0,50, 0,65, 1,10, 1,20 bis 2,50 Mk.

Puderdosen à 0,50, 1,25, 1,50, 1,75, 2,50, 3,25 Mk. etc.

Zahnpulverdosen in allen Preislagen v. 0,25 bis 1,50 Mk.

Zahn-Pasta in Tuben, Tube 0,50 Mk., 3 Stück 1,25 Mk.

Fleckenreinigungs-Pasta Nottulin, Tube 0,40, 3 Stück 1,00 Mk.

Brenn-Maschinen à 0,50, 0,60, 1,50, 1,75, 2,00 bis 25 Mk.

Brenn-Maschinen, neue, mit Hartspiritus (festem Spiritus), sehr praktisch.

Brenn-Eisen (Scheeren), auch zum Zusammenlegen, à Mk. 0,40 bis Mk. 4,50.

Taschen-Apotheken à 0,60, 0,75, 1,50 bis 20,00 Mk.

Basir-Etuis à 10,50, 12,00, 17,50, 25,00 Mk.

Ferner: Reisespiegel, Rasirspiegel, Rasirmesser u. alle Basir-Utensilien, Zahnbürsten - Röhren, Schwammbeutel, Schwammnetze, Kopfbürsten (Kartätschen), Kleiderbürsten, Hutbürsten in hell, dunkl. Holz und in Ebenholz, sowie in Elfenbein-Imitation, Elfenbein u. Schildpatt, Zahn- und Nagelbürsten, Frisirkämme, Aufsteckkämme, Haarspangen, Nagelscheeren, Nagelfeilen, Etuis für die Nagelpflege, elegante Wickelkästen mit Crème für schwarze und gelbe Schuhe, Kammkästen etc. etc., sowie in reichster Auswahl zu d. billigsten Preisen aller Sorten

## Schwämme

empfehlen

**Dr. M. Albersheim,**

Fabrik feiner Parfümerien, Lager amerik., deutscher, englischer und französischer Spezialitäten, sowie sämtl. Toilette-Artikel, auch in Schildpatt und Elfenbein. 8944

Frankfurt a. M., Kaiserstr. 1.

**Wiesbaden**

(Park-Hôtel), Wilhelmstrasse 30.

## Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Bestster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen. Billigster Sterbebeitrag. Rein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr.

**600 Mk.** Sterberente werden sofort gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. Bis Ende 1900 gezahlte Renten: 156,618 Mark. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Arzbach**, Albrechtstr. 6; **Auer**, Adlerstr. 60; **Datz**, Berl. Nicolaistr. 6; **Geisler**, Nieblstr. 6; **Groll**, Bertramstr. 13; **Heil**, Hellmündstr. 37; **Holl**, Hellmündstr. 29; **Lenius**, Hellmündstr. 6; **Ohlenschläger**, Nieblstr. 9; **Piroth**, Gustav-Freytagstr. 8; **Reusing**, Reichstr. 4; **Ries**, Friedrichstr. 12; **Schaus**, Bertramstr. 8; **Stoll**, Schachtstr. 7; **Wittmann**, Schulberg 9, sowie bei dem Kassendirektor **Noll-Hussong**, Dravenstr. 25. F 325

Fahrräder und Nähmaschinen werden prompt u. billigst repariert. **Louis Staab**, Mechaniker, Albrechtstr. 26. 9008

**Zurustoff** empfiehlt **Carl Baum**, Hellmündstr. 2. 7550

**Waschpfeife** empfiehlt **L. Debus**, Koonstr. 8. 9241

Neue Spiele

für's Freie

# Kaufhaus Führer

Kirchgasse 48.

in grösster Auswahl.

Gesunde Mäuschen-Kartoffeln 45 Pf. **Fr. Müller**, Friedrichstr. 10, Tel. 9240

## Männer-Turnverein.

Mitglieder, welche die Absicht haben, das in der Zeit v. 18. bis 17. Juli in Offenbach stattfindende Preisturnfest zu besuchen, wollen sich umgehend bei unserem 1. Turnwart, Herrn **Fritz Engel**, Faulbrunnstr. 13, anmelden. F 411  
Der Vorstand.

## „Deutscher Hof“

Goldgasse 2a,

Besitzer: **Jean Conradi.**

## Großes Garten-Restaurant.

Prima Biere.

Aulbacher Kapuziner-Bräu.

Keine Weine. Selbstgefeuertem Kaffeebohnen.

Gut eingerichtete

Fremden-Zimmer mit u. ohne Pension.

Vorzüglicher Mittagstisch. 9169

Soupers ab 6 Uhr. \* Soupers ab 6 Uhr.

Oberprimaner der Oberreal-Schule erhebt Nachhilfe-Unterricht. Viele sind zu richten unter **K. L. N. 494** an den Tagbl.-Verlag.

# Stabilist-Koffer! Neuheit ersten Ranges!

D. R. P. 111767.

Keine Rohrplatten. 60% Gewichtsersparnis gegenüber veralteten Systemen. Stabilist ist hochfein ausgeführt, sehr praktisch eingerichtet und infolge seiner durch D. R. Patent geschützten Verbesserungen gegenüber anderen Reisekoffern garantiert unverwundlich. 3 Jahre Garantie. Man überzeuge sich! Verkauf zu Original-Fabrik-Preisen in der Niederlage der Stabilist-Koffer, Wilhelmstrasse 18, Wiesbaden. 7722

**Johann Ferd. Führer.** Telephon 837.

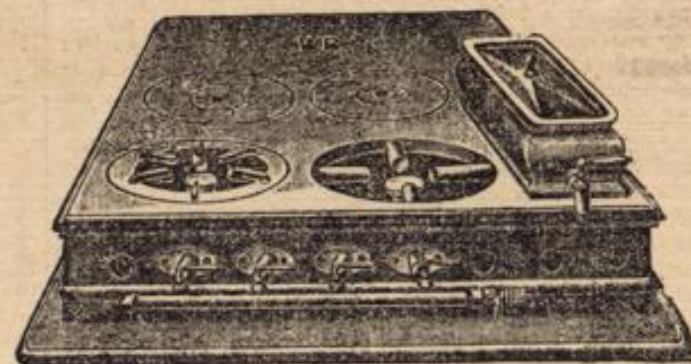
Alle Reise-Artikel. Feine Offenbacher u. Wiener Lederwaren.

Hervorragende Neuerung!

# Wasserbad-Gaskocher

D. R. P.

No. 111835.



\*\*\*\*\* Vorzüge: \*\*\*\*\*

Heisses Wasser | ohne besonderen  
Warme Platte | Gasverbrauch. 1 1/2

\* Grösste Gasersparnis. \*

Keine schädlichen Dünste.

Dauerhaft. \*\*\* Hochelegant.

Kochplatten in Nickel, oder Kupfer, fein polirt.

Alleinige  
Fabrikation:

**Maschinenfabrik Wiesbaden, Ges. m. b. H.**

\* Verkaufslager: Friedrichstrasse 12. \*

Weitere Verkaufsstellen in Wiesbaden bei:

**F. Dofflein**, Friedrichstrasse 43 \* **Gebrüder Haberstock**, Albrechtstrasse 7 \* **Nathan Hess**, Taunusstrasse 1  
**Conrad Krell**, Taunusstrasse 13 \* **Erich Stephan**, Ecke kl. Burgstrasse und Häfnergasse.